

Radoslaw Huth & Horst Weishaupt

Bildung und hochkulturelle Freizeitaktivitäten

Zusammenfassung

In diesem Beitrag wird der Bedeutung der Bildung für die Wahl von hochkulturellen Freizeitaktivitäten – ausgehend von den theoretischen Überlegungen Bourdieus – nachgegangen. Anhand des kumulierten ALLBUS-Datensatzes von 1998 und 2004 wird der Einfluss des kulturellen Kapitals, erfasst über das eigene Bildungsniveau und die Bildung des Vaters, auf die Wahl der Freizeitaktivitäten analysiert und dessen Stellenwert mit anderen sozio-demografischen Faktoren verglichen. Überprüft wird zusätzlich, ob die soziale Herkunft für die Wahl hochkultureller Freizeitaktivitäten bedeutsamer ist als das eigene Bildungsniveau und ob es zwischen akademischen Berufen die von Bourdieu vermuteten Unterschiede in den Freizeitpräferenzen gibt. Schließlich wird der Frage nachgegangen, ob die Teilhabe an Hochkultur dazu benutzt wird, um die eigene soziale Position, die ihren Ausdruck im Berufsprestige findet, zu stärken.

Schlagworte

Bildungsniveau, Freizeitverhalten, Hochkultur, soziale Herkunft, kulturelles Kapital

Education and High-prestige Cultural Recreational Activities

Abstract

This study drew on Bourdieu's theoretical observations to consider how much the acquisition of cultural assets influences individuals' choice of recreational activities, cultural activities in particular. The accumulated ALLBUS data records from 1998 and 2004 were analyzed to determine how much cultural assets (in this case, the individual's level of education and the educational background of the father) influence selection of cultural recreational activities, and how influential these assets are relative to other socio-demographic factors. Further analysis sought answers to these questions: is social background more likely than level of education to influence individuals' selection of cultural recreational activities, and do academic professions correlate with different preferences regarding recreational activities, as Bourdieu suggests? The study also considers if individuals take part in highly prestigious cultural activities to strengthen their own social position, as reflected in their occupational status.

Keywords

educational level, leisure activities, high-prestige cultural activities, social background, cultural capital

1. Einleitung

Freizeit ist heute mehr als nur ein Gegenpol zur Arbeit und besitzt einen eigenständigen Wert (Opaschowski, 1987, S. 20, 1997, S. 31). Die meisten Menschen assoziieren Arbeit mit Leistung, Disziplin, mit sozialer Kontrolle, die auf Sanktionierung des individuellen Verhaltens und bürokratischer Kontrolle beruht. Im Gegensatz dazu wird Freizeit mit mehr Handlungs-, und Entscheidungsfreiheit verbunden (Lüdtke, 2001, S. 26). Die Betonung der Handlungs- und Entscheidungsfreiheit der Individuen erlaubt es, die Freizeit als „(...) Zeit für Emanzipation, Kompensation, soziale Integration, Regeneration, Kontemplation etc. (...)“ zu definieren (Tokarski & Schmitz-Scherzer, 1985, S. 229). Lüdtke definiert Freizeit als einen Raum, in dem ein Individuum sein innovatorisches Verhalten offen zeigen kann, in dem es Phantasie, Spiel, Mobilität und Dynamik ausleben und neue Rollensegmente erschaffen kann (Lüdtke, 1972, S. 43). Unter dieser Perspektive ist die Wahl einer bestimmten Freizeitaktivität nicht nur durch sozio-demografische Determinanten wie Bildung, Alter oder Einkommen bedingt, sondern auch durch die Persönlichkeitsstruktur und damit durch Motivation und Interessen des Individuums (Scheuch & Scherhorn, 1977; Schmitz-Scherzer, Rudinger & Angleitner, 1973; Schmitz-Scherzer, 1974; Tokarski, 1985).

2. Theoretischer Hintergrund und Forschungsstand

2.1 Bourdieus Theorie

Die Wichtigkeit der Schulbildung für das Freizeitverhalten wurde schon mehrfach betont. So schreibt zum Beispiel Schmitz-Scherzer: „Die Schulbildung ist als Determinante deshalb so wichtig, weil sie ihrerseits die Berufswahl und auch die Interessen zum Teil erheblich beeinflusst und im Verbund mit dem Einkommen, der Wohnsituation und anderen Momenten der sozialen und ökonomischen Situation den Rahmen absteckt, in dem sich das Freizeitverhalten dann abspielt“ (Schmitz-Scherzer, 1974, S. 78). Bourdieu (1973) geht in seiner Theorie der kulturellen und sozialen Reproduktion der Gesellschaft noch einen Schritt weiter, indem er hochkulturellen Freizeitaktivitäten eine wichtige Funktion bei der Vermittlung sozialer Unterschiede und deren Verfestigung zuschreibt. Bourdieu zufolge sind Besuche von kulturellen Veranstaltungen ein Ausdruck des legitimen Geschmacks, wobei die Definitionsmacht des legitimen Geschmacks, das heißt dessen was in einer Gesellschaft einen hohen Stellenwert besitzt, in den Händen der kulturellen Eliten liegt (Bourdieu, 1983, S. 107 f.). Über die Zugehörigkeit zur Kulturelite entscheiden Ressourcen, darunter die ökonomischen und die kulturellen wie zum Beispiel das inkorporierte kulturelle Kapital. Diese ästhetische Kompetenz wird durch die Schule und durch die Familie vermittelt, das heißt, sie wird von Generation zu Generation und zugleich klassenabhängig weitergegeben. Weil die kulturellen Eliten besser mit entsprechenden Ressourcen ausgestattet sind, besitzen sie die

Entscheidungsmacht in Bezug auf den legitimen Geschmack. Die Beschäftigung mit Kultur, ob sie passiv in Form von Theater-, Museen- oder Opernbesuchen oder aktiv durch Musizieren, Malen und andere künstlerische Tätigkeiten geschieht, hat laut Bourdieu einen Distinktionscharakter. Aufgrund einer besseren Ausstattung mit ökonomischen und sozialen Ressourcen sind die Mitglieder der Oberschicht besser imstande, die Symbolkraft von künstlerischen Werken zu dechiffrieren, und diese Fähigkeit wird von ihnen als Mittel zur Distinktion genutzt. Innerhalb der verschiedenen Fraktionen der Führungsschicht investieren diejenigen, die das meiste kulturelle Kapital haben, eher in kulturelle Praktiken als die Fraktionen, die mehr ökonomisches Kapital besitzen (Bourdieu, 1973, S. 122).

2.2 Empirische Forschungsarbeiten

In den letzten Jahren sind einige empirische Arbeiten zum Freizeitverhalten erschienen, die im Anschluss an Bourdieu vorwiegend die gesellschaftliche Stellung des Individuums als ursächlich für dessen spezifisches Freizeitverhalten betrachten (Stein, 2005; Isengard, 2005). Isengard ermittelte anhand der Daten des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP) für die Jahre 1990 und 2003 eine fortbestehende Abhängigkeit des Freizeitverhaltens von der sozialen Lage. Zudem fand sie Anzeichen für die Zunahme der Bedeutung des Einkommens für Freizeitaktivitäten im Bereich der Hochkultur und der Erlebnisorientierung. Neben dem Einkommenseffekt konnte sie eine gewisse Angleichung zwischen den einzelnen Bildungsgruppen (insbesondere der oberen Bildungsgänge an die mittleren) in Bezug auf ihr Freizeitverhalten feststellen. Diesen Prozess erklärt die Autorin durch zwei mögliche Ursachen: Erstens wandeln sich die Hochgebildeten von elitären Nutzern zu „kulturellen Allesfressern“ und zweitens ermöglicht die Bildungsexpansion die Höherqualifizierung von Personen aus niedrigen sozialen Schichten mit entsprechend anderen Freizeitpräferenzen (Isengard, 2005, S. 272). Stein (2005) befasste sich in ihrem Aufsatz mit den Auswirkungen von sozialer Mobilität auf Lebensstile vor dem theoretischen Hintergrund des Habituskonzepts von Bourdieu. Anhand von ALLBUS-Daten aus dem Jahr 1998 konnte sie den Zusammenhang zwischen der gesellschaftlich-beruflichen Stellung des Individuums und dessen Neigung zu Aktivitäten aus dem Hochkulturbereich nachweisen. Demnach sind hochkulturelle Aktivitäten sowohl durch die gegenwärtige Stellung der Person als auch durch deren soziale Herkunft bestimmt. Nach Stein hängen die Hochkulturaktivitäten jedoch stärker mit der aktuellen beruflichen Position des Individuums als mit seiner sozialen Herkunft zusammen, das heißt, Individuen passen sich stärker den Gewohnheiten ihrer aktuellen Statusgruppe an, als an Gewohnheiten ihrer Herkunftsklasse (Stein, 2005, S. 225). Diese Ergebnisse relativieren die theoretischen Annahmen Bourdieus für Deutschland.

Der Zusammenhang zwischen Habitus beziehungsweise kulturellem Kapital und diversen Freizeittätigkeiten wurde auch in mehreren ausländischen Studien untersucht und die Theorie selbst diente mehrfach als Grundlage für neue Erklärungs-

ansätze des menschlichen Verhaltens im Bereich Freizeit und Kultur. So versuchte zum Beispiel Holt, das Konzept des kulturellen Kapitals mit sechs Dimensionen des Umgangs mit kulturellen Gütern zu bereichern und die Theorie Bourdieus auf die heutigen Verhältnisse in den Vereinigten Staaten anzupassen (Holt, 1997). Dimensionen wie kosmopolitisch vs. lokal oder materiell vs. formal-ästhetisch dienen einer besseren Unterscheidung zwischen Konsumenten und deren Zuordnung zu Konsumentengruppen, mit dem Ergebnis, dass es bestimmte Verhaltensweisen, Einstellungen oder Produkte gibt, die sehr wohl als Mittel zur Distinktion genutzt werden können. De Glaas hat eine Studie in den Niederlanden über die Auswahl von Autoren durch Verlage durchgeführt mit dem Ergebnis, dass Verlage in ihren Entscheidungen sich nach dem Geschmack der Leserschaft im Sinne der Theorie Bourdieus orientieren (de Glaas, 1998). Ebenfalls in den Niederlanden wurde eine Studie von Kraaykamp und Dijkstra durchgeführt, die das Ziel hatte, die Präferenzen der Leser bei der Auswahl ihrer Literatur zu untersuchen (Kraaykamp & Dijkstra, 1999). Diese Studie hat den Zusammenhang zwischen Präferenzen bei der Auswahl von Literatur und Bildungsniveau bestätigt. Eine Studie von Prieur, Rosenlund und Skjøt-Larsen konnte keine für die Oberschicht typischen kulturellen Präferenzen ausmachen. Sie diagnostizieren eine Spaltung im kulturellen Geschmack beziehungsweise eine parallel verlaufende Entwicklung von kulturellen Präferenzen, die auf der Achse kosmopolitisch, global vs. traditional, lokal verläuft (Prieur et al., 2008). Ostrower hat anhand von Interviews mit Mitgliedern der kulturellen Elite und Kunstmäzenen festgestellt, dass Kultur sehr wohl als ein Mittel zur Distinktion benutzt wird und konnte damit weitgehend die Thesen von Bourdieu bestätigen (Ostrower, 1998). Ostrower konnte zeigen, dass die Unterstützung der Kultur sowohl durch Kunstmäzene, als auch über die Kunstproduktion durch Künstler oder durch die Rezeption durch Kunstinteressierte zum Zwecke der Distinktion instrumentalisiert wird. DiMaggio und Mukhtar fanden in ihren Untersuchungen einen allgemeinen Rückgang des Interesses an kulturellen Veranstaltungen und zwar unabhängig von Alter, Geschlecht oder Bildung und gleichzeitig eine Verschiebung der Präferenzen der Oberschichten im Hinblick auf die Wahl der kulturellen Aktivitäten, was eine Modifizierung der Theorie Bourdieus ihrer Meinung nach notwendig macht (DiMaggio & Mukhtar, 2004). Ergänzend zur Fokussierung der Rolle der Kultur als Distinktionsmittel ist noch eine andere Sichtweise erwähnenswert. So wurde in der Untersuchung von Blau ein anderer Standpunkt vertreten, nämlich die Betrachtung der Kultur unter dem Gesichtspunkt von Nachfrage und Angebot und die Definition der Kunst- beziehungsweise Kulturmacher als Kulturproduzenten, deren Arbeit sich in ökonomischen Kategorien analysieren lässt (Blau, 1989). Neben den Untersuchungen der Kultur gibt es noch Studien, die das kulturelle Kapital in Form von Bildung als ursächlich für ganz unterschiedliche Freizeitverhaltensweisen betrachten. Zu diesen Studien gehört unter anderem die Studie von Lindström, Hanson und Östergren, die einen starken Zusammenhang zwischen sozio-demografischem Status und physischer Aktivität in der Freizeit festgestellt haben (Lindström, Hanson & Östergren, 2001).

2.3 Hypothesen

Die von dem theoretischen Konzept Bourdieus ausgehende empirische Forschung zum Zusammenhang zwischen dem Bildungsgrad einer Person und ihrem hochkulturellen Freizeitverhalten ist wenig entwickelt und in den Ergebnissen widersprüchlich. Häufig sehen die Studien die Notwendigkeit einer Weiterentwicklung der Theorie angesichts veränderter gesellschaftlicher Bedingungen. Für eine Überprüfung der Annahmen anhand eines aktuellen Datensatzes zur deutschen Bevölkerung gehen wir von folgenden Hypothesen aus:

1. Hochkulturelle Interessen sind im Vergleich zu anderen Freizeitinteressen in besonderer Weise von dem Bildungsniveau einer Person abhängig.
2. Der über das Bildungsniveau der Eltern erfasste Habitus hat größeren Einfluss auf die Ausübung hochkultureller Aktivitäten als das individuelle Bildungsniveau.
3. Der ausgeübte akademische Beruf hat unabhängig von der Ausstattung mit kulturellem Kapital durch die Herkunftsfamilie einen modifizierenden Einfluss auf die kulturellen Aktivitäten einer Person.
4. Die kulturellen Aktivitäten werden als Distinktionsmittel zur Steigerung des Berufsprestiges genutzt.

Die erste These besagt demnach, dass Bildung die stärkste Erklärungskraft für die Ausübung von hochkulturellen Aktivitäten im Vergleich zu anderen soziodemografischen Faktoren und Freizeitaktivitäten hat. Die zweite These postuliert den Einfluss der eigenen schulischen Sozialisation auf den Bildungsabschluss und der familiären Prägungen auf das Interesse an Hochkultur. Stimmt die These von Bourdieu, dann müssen Personen, deren Eltern ein hohes Bildungsniveau haben, unabhängig von ihrem eigenen Bildungsniveau mehr kulturelle Aktivitäten zeigen als Personen, deren Eltern über ein niedriges Bildungsniveau verfügen. Im Sinne der Theorie Bourdieus sollte die kindliche Prägung und die Inkorporierung des Habitus eine stärkere Auswirkung auf das Interesse an Kultur haben als die später erworbenen Ressourcen und Fähigkeiten. Zeigt sich im Gegenteil eine stärkere Einflusskraft der eigenen Bildung, dann muss die determinierende Kraft des Habitus relativiert oder in Frage gestellt werden.

Die dritte These unterstellt einen modifizierenden Einfluss des ausgeübten Berufes auf hochkulturelle Aktivitäten und impliziert damit eine Flexibilität in der Wahl von Freizeitaktivitäten in Abhängigkeit von der Einkommensposition und der Bedeutung kulturellen Kapitals für die Berufsausübung. Die vierte These impliziert, dass hochkulturelle Freizeitbeschäftigungen nicht nur als Output der Ressource Bildung anzusehen sind, sondern sie selbst als eine Ressource für den Erwerb beruflichen Prestiges genutzt werden können. Die kulturellen Aktivitäten sind in diesem Fall ein Mittel beziehungsweise ein instrumentelles Ziel, mit dem Akteure ihrer sozialen Stellung Ausdruck verleihen, um soziale Wertschätzung zu erreichen.

Ausgehend von diesen Hypothesen wird die nähere Analyse hochkultureller Freizeitaktivitäten der Befragten, neben dem Bildungsniveau, die aktuelle be-

ruffliche Stellung besonders beachten. Die soziale Herkunft wird erfasst, um – neben dem Geschlecht, dem Alter, dem Einkommen und der Wohnregion (Ost-/Westdeutschland beziehungsweise Gemeindegröße) als direkt personenbezogenen Merkmalen – die vermuteten Nachwirkungen der sozialen Situation der Herkunftsfamilie auf heutige hochkulturelle Freizeitpräferenzen zu berücksichtigen.

3. Methodisches Vorgehen

Die Datenbasis für die folgende Analyse ist der kumulierte Datensatz der ALLBUS-Erhebungen der Jahre 1998 und 2004. Die kumulierte Gesamtstichprobe setzt sich aus 6 175 Befragten mit einem Durchschnittsalter von 48,5 Jahren zusammen.¹

In beiden Studien wurde bei einem repräsentativen Querschnitt der Bevölkerung die gleiche Liste von Freizeitaktivitäten erhoben. Von den Autoren der ALLBUS-Studie wurde „(...) bei der Erfassung der Freizeitaktivitäten (...) versucht, 1) in der Bevölkerung häufig vorkommende Freizeitaktivitäten zu berücksichtigen, und 2) die Dimensionen, die sich in anderen Studien als relevant erwiesen haben, zu erfassen“. Wichtige Dimensionen sind hierbei: Ort der Freizeitgestaltung (zu Hause vs. außer Haus), Familien- und Verwandtschaftsorientierung, politisches und soziales Engagement sowie die ästhetischen Schemata Spannungs-, Trivialkultur- und Hochkulturorientierung“ (Koch, Kurz, Mahr-George & Wasmer, 1999, S. 23). Die Items zur Erfassung der Freizeitaktivitäten wurden als gute Indikatoren „(...) alltagsästhetischer Präferenzen, mit deren Hilfe man nach den bisher vorliegenden Ergebnissen Lebensstile recht gut abbilden kann“ (Koch et al., 1999, S. 23) charakterisiert. Diese Variablen sind ordinalskaliert mit Merkmalsausprägungen von 1 - täglich bis 5 - niemals. Unter ihnen wurde das Item „Besuch von Veranstaltungen wie Oper, klassische Konzerte, Theater und Ausstellungen“ für sämtliche folgenden Analysen ausgewählt, denn dies ist als eindeutiges Indiz für den legitimen Geschmack im Sinne Bourdieus anzusehen. Für die Zwecke vertiefender statistischer Analysen wurde diese Variable dichotomisiert und als „Kulturelle Aktivitäten“ bezeichnet, wobei die Ausprägung „häufige Ausübung der Tätigkeiten“ Aussagen von „täglich“ bis „mindestens einmal im Monat“ beinhaltet und die Kategorie „seltene Ausübung“ Aussagen „seltener als einmal im Monat“ und „niemals“ beinhaltet. Diese Vorgehensweise ist damit begründet, dass in vielen Fällen die Kategorie „täglich“ und „1 mal pro Woche“ unbesetzt ist, denn es sind sehr seltene Fälle in denen Personen unabhängig davon, wie stark ihre kulturellen Interessen ausgeprägt sind, täglich eine kulturelle Veranstaltung besuchen.

Die im Sinne der Theorie von Bourdieu ebenfalls noch mit legitimem Geschmack verbundenen Variablen „Bücher lesen“ und „künstlerische, musische Tätigkeiten wie: Malerei, Musizieren, Fotografie, Theater und Tanz“ wurden nicht berücksichtigt, weil die Art der Buchlektüre (Fachbücher, Belletristik, Krimis etc.) und eben-

¹ Um die Verzerrungen zwischen Ost und West auszugleichen, wurde in den statistischen Berechnungen eine Ost-West-Transformationsgewichtung verwendet.

so genauere Angaben zu den künstlerischen und musischen Betätigungen nicht erfasst wurden.

Das Bildungsniveau der Befragten wird im Rahmen dieser Analyse anhand der beruflichen und schulischen Bildungsabschlüsse operationalisiert. Da Bourdieu Bildung beziehungsweise Bildungszertifikate als wichtigste Symbole des kulturellen Kapitals betrachtet, erscheint die Konzentration auf Bildungsabschlüsse als zentrale Determinanten des hochkulturellen Freizeitverhaltens als völlig gerechtfertigt (Bourdieu, 1983, S. 143). Die Variable Bildungsniveau wurde aus der Kombination von allgemeinem Schulabschluss und beruflichem Ausbildungsabschluss gebildet. Analog wurde im Falle der Berechnung des Bildungsniveaus des Vaters und der Mutter verfahren.² Die fünf Stufen des Bildungsniveaus erlauben es, diese Variable als metrisch anzusehen. Die Zuordnung der schulischen und beruflichen Abschlüsse ist an die CASMIN-Klassifikation (*Comparative Analysis of Social Mobility in Industrial Nations*) angelehnt, wobei die in der CASMIN-Klassifikation verwendete Kategorie „kein Abschluss“ aufgrund sehr niedriger Fallzahlen in die Kategorie „Personen mit höchstens einem Hauptschulabschluss oder einem beruflichen Abschluss“ integriert wurde. Diese Vorgehensweise verbessert etwas die Handhabung dieser Variable in den statistischen Analysen. Des Weiteren wurde die Variable Akademiker mit den Ausprägungen „Personen mit einem Fach- oder Hochschulabschluss“ und „andere berufliche und schulische Bildungsabschlüsse“ gebildet, deren Verwendung eine klare Trennung zwischen hoher und niedriger Bildung erlaubt. Diese Variable wurde als unabhängige Variable in der logistischen Regression verwendet.

Zu den intervenierenden Variablen gehören Geschlecht, Region und Alter der Person. Da in der Befragung die Quantität und nicht die Qualität der einzelnen Freizeitpräferenzen erfragt wurde, ist ein direkter Vergleich mit Bourdieus eigenen empirischen Analysen nicht möglich. Die Überprüfung der Hypothesen wurde mit Hilfe von regressionsanalytischen Verfahren durchgeführt. Die Hypothese 4, bei der die kausale Kette nicht nur eine abhängige Variable beinhaltet, wurde mit Hilfe der Pfadanalyse überprüft. Zu den im Pfadmodell verwendeten Variablen gehört neben den oben dargestellten Faktoren auch das Berufsprestige des Befragten, das als abhängige Größe definiert wurde. Die Berufsprestigeskala von Wegener wurde anhand der subjektiven Einschätzung des eigenen Berufsprestiges und dessen anschließender Kodierung in die ISCO-68-Berufsklassifikation erstellt (Wegener, 1985). Im Hinblick auf unsere Fragestellung hat die von Wegener entwickelte Magnitude-Berufsprestigeskala vor allem den Vorteil, dass sie speziell für deutsche Verhältnisse konzipiert wurde.

2 Für Personen aus Ostdeutschland gelten die gleichen Zuordnungen, so sind in der Kategorie Hochschulreife folgende Abschlüsse zu finden: Abitur, erweiterte Oberschule mit Abschluss 12. Klasse; die Kategorie Mittlere Reife beinhaltet Polytechnische Oberschule mit Abschluss 10. Klasse, Abschluss einer Fachoberschule und Fachabitur; die Kategorie Hauptschulabschluss beinhaltet auch Volksschulabschluss, Polytechnische Oberschule mit Abschluss 8. oder 9. Klasse.

4. Bildung und Einkommen als Einflussgrößen der Freizeitinteressen

Bourdieu postuliert, dass die Kombination von ökonomischem und kulturellem Kapital über die Wahl von Konsumgütern, Kunstprodukten und Freizeitpräferenzen entscheidet, wobei die Bildung vor allem für die Wahl hochkultureller Aktivitäten entscheidend ist. Die Überprüfung dieser These an den 24 im ALLBUS erfassten Freizeitaktivitäten lieferte ein zwiespältiges Ergebnis. Einfache Zusammenhangsanalysen haben zwar zum Ergebnis, dass mit zunehmender Bildung die aktive Gestaltung der Freizeit an Bedeutung gewinnt. Entgegen der Erwartung erweisen sich aber mehrere Freizeitaktivitäten als stärker vom Bildungsniveau abhängig als der „Besuch von Oper, klassischen Konzerten, Theater und Ausstellungen“, die als spezifisch hochkulturelle Freizeitaktivitäten (vgl. Tabelle 1) anzusehen sind.

Tabelle 1: Zusammenhang zwischen dem Bildungsniveau und Freizeitaktivitäten (kumulierter ALLBUS 1998 und 2004, $N = 6\,175$)

Freizeitaktivität	Kendalls Tau a
mit dem Computer beschäftigen	0.288
sich Privat weiterbilden	0.281
Internet, Online-Dienste Nutzen	0.277
Kino, Jazz-Konzerte, Tanzen	0.242
Klassische Konzerte, Theater etc.	0.216
Bücher lesen	0.215
Aktive sportliche Betätigung	0.194
Kunst, musische Tätigkeiten	0.182
Essen oder Trinken gehen	0.157
LP, CD, Cassetten hören	0.152
Videokassetten, DVDs anschauen	0.146
Ausflüge oder kurze Reisen	0.145
Ehrenamtliche Tätigkeiten	0.094
Yoga, Meditation, Autog. Training	0.093
Besuch v. Sportveranstalt.	0.087
Zeitschriften lesen	0.077
Beteiligung in Politik	0.060
Besuch Nachbarn, Freunde, Bek.	0.018 n.s.
Einfach nichts tun, Faulenzen	0.007
Basteln, Reparaturen	0.007 n.s.
Gesellschaftsspiele im Familienkreis	0.065
Spazierengehen, Wandern	- 0.043
Besuch Familie, Verwandtschaft	- 0.046
Kirchgang	- 0.048

Mit Hilfe logistischer Regressionen wurden die kulturellen Aktivitäten und alle anderen Freizeitaktivitäten zusätzlich einzeln auf folgende Einflussfaktoren überprüft: Bildungsniveau des Individuums, Bildungsniveau des Vaters, Bildungsniveau der Mutter, Haushaltseinkommen, Geschlecht, Alter, Region und Größe der Gemeinde in der die Befragten wohnen, wobei in der Tabelle 2 nur die Ergebnisse der Regression der kulturellen Aktivitäten aus Platzgründen dargestellt werden. Es zeigte sich auch bei der multivariaten Analyse, dass im Falle der hochkulturellen Aktivitäten das individuelle Bildungsniveau einen hochsignifikanten Einfluss auf die Ausübung dieser Tätigkeiten behält, aber eben nicht nur (vgl. Tabelle 2). Die Ergebnisse des Modells 1 zeigen, dass neben der eigenen Bildung noch die Bildung des Vaters einen Einfluss auf die Ausübung der kulturellen Aktivitäten hat. Deshalb wird sie nachfolgend stellvertretend für den Einfluss der elterlichen Sozialisation auf die Entwicklung hochkultureller Interessen der Befragten herangezogen.

Tabelle 2: Ergebnisse logistischer Regressionen zu den kulturellen Aktivitäten

Abh. Variable: kulturelle Aktivitäten								
Unabh. Variablen	Modell 1				Modell 2			
	B	SE	Wald	Odds Ratio	B	SE	Wald	Odds Ratio
Hochschulabschluss (ja)	1.01	.15	41.64***	2.72	0.78	.18	18.68***	2.18
Hochschulabschluss d. Vaters (ja)	0.56	.20	7.83**	1.76	0.80	.23	12.35***	2.23
Hochschulabschluss d. Mutter (ja)	0.47	.29	2.67	1.60	0.52	.33	2.44	1.68
Region (Alte BL)				0.02	-0.08	.19	.19	0.92
Geschlecht (Mann)					-0.41	.15	7.98**	0.66
Gemeindegrösse(< 20 Tsd.)					-0.41	.17	5.96*	0.67
Gemeindegrösse(20 bis < 100 Tsd.)					-0.36	.20	3.41	0.70
Alter log					0.68	.21	10.01**	1.97
Haushaltseinkommen log					0.52	.13	16.89***	1.69
Konstante	-2.34	0.08	871.31***	0.09	-2.91	.34	73.57***	0.05
Nagelkerkes R ²			0.06				0.11	
N			2 347				2 002	
Devianz			1 621.94				1 348.56	

Referenzkategorien: Hochschulabschluss (nicht vorhanden), Region (Neue BL), Geschlecht (Frau), Gemeindegrösse (> = 100 Tsd.)

*** $p < .001$, ** $p < .01$, * $p < .05$

In Modell 2, das zusätzliche sozio-demografische Faktoren berücksichtigt, zeigt sich, dass die Reduktion auf das kulturelle Kapital nicht gerechtfertigt ist. Neben der eigenen und der elterlichen Bildung spielen noch weitere Faktoren eine Rolle für den Umfang des Interesses an Hochkultur. Diese sind: Einkommen, Geschlecht und Alter. In der Kategorie „häufige kulturelle Aktivitäten“ befinden sich Personen mit einem

Hochschulabschluss mehr als doppelt so oft wie Personen ohne Hochschulabschluss. Höhere Chancen kulturelle Interessen zu entwickeln haben auch Personen, deren Väter einen Hochschulabschluss haben im Vergleich zu Personen mit Vätern ohne Hochschulabschluss. Ebenfalls steigt die kulturelle Aktivität signifikant mit dem Alter und dem Haushaltseinkommen. Außerdem sind Frauen kulturell aktiver als Männer. Der hohe Einfluss des Einkommens unterstreicht die Bedeutung des ökonomischen Kapitals für die Ausübung kultureller Aktivitäten.

Von den stark bildungsabhängigen Freizeittätigkeiten (vgl. Tabelle 1) sind einige in noch deutlich höherem Maße einkommensabhängig als kulturelle Aktivitäten. Insbesondere gilt dies für die Beschäftigung mit dem PC, die Nutzung der Internet-Dienste und Online-Spiele.³

Die starke Bildungsabhängigkeit von privaten Weiterbildungsinteressen (vgl. Tabelle 1) ist unmittelbar einleuchtend, doch ist überraschend, dass auch Kinobesuche, Tanzveranstaltungen und Besuche von Pop- beziehungsweise Jazz-Konzerten einem starken Einfluss der Bildung unterliegen, obwohl diese Freizeittätigkeiten nach Bourdieu eindeutig dem populären Geschmack zugeordnet werden und damit bildungsunabhängig sein sollten. Anhand dieser Ergebnisse gewinnt die These von den „kulturellen Allesfressern“ der gut Gebildeten an Plausibilität. Eine Erklärung für die nicht besonders hervortretende Bildungsabhängigkeit hochkultureller Freizeitaktivitäten könnte aber auch auf das in Deutschland weltweit einmalige Angebot an Opern- und Schauspielhäusern zurückzuführen sein. Dadurch haben diese Aktivitäten traditionell eine stärkere Verbreitung auch in den Mittelschichten der Bevölkerung, als dies in anderen Ländern der Fall zu sein scheint. In Bourdieus Theorie wird offensichtlich die Entstehung von neuen Trends, Moden, geschlechts- und altersspezifischen Vorlieben und kulturellen Traditionen zu schwach berücksichtigt. Deshalb kann die erste These nur insofern als bestätigt angesehen werden, als dass das Interesse an Aktivitäten wie Theater-, Museums- oder Opernbesuchen mit steigendem Bildungsniveau der Befragten zunimmt, dieses Freizeitinteresse aber nicht in besonderer Weise bildungsabhängig ist.

5. Soziale Herkunft und Freizeitverhalten

Ausgehend von den Überlegungen Bourdieus nimmt die soziale Herkunft in zweifacher Hinsicht Einfluss auf die Gewohnheiten und Präferenzen im Freizeitverhalten, zunächst über die Bedeutung der sozialen Herkunft für das erreichte Bildungsniveau, dann aber auch über die Herausbildung von Freizeitpräferenzen durch Einflussnahme auf die Prägung des Geschmacks der Kinder, die von ihm sogar als gewichtiger angesehen wird. Die logistische Regression zur Analyse von Einflussfaktoren auf hochkulturelle Freizeitaktivitäten (vgl. Tabelle 2) zeigt unter anderem einen bedeutsamen Einfluss des Bildungsniveaus des Vaters. Ist dieser

³ Zu berücksichtigen ist, dass diese enge Bildungsabhängigkeit dieser Aktivitäten vermutlich eine temporäre Erscheinung im Erhebungszeitraum angesichts der Neuheit des Mediums war.

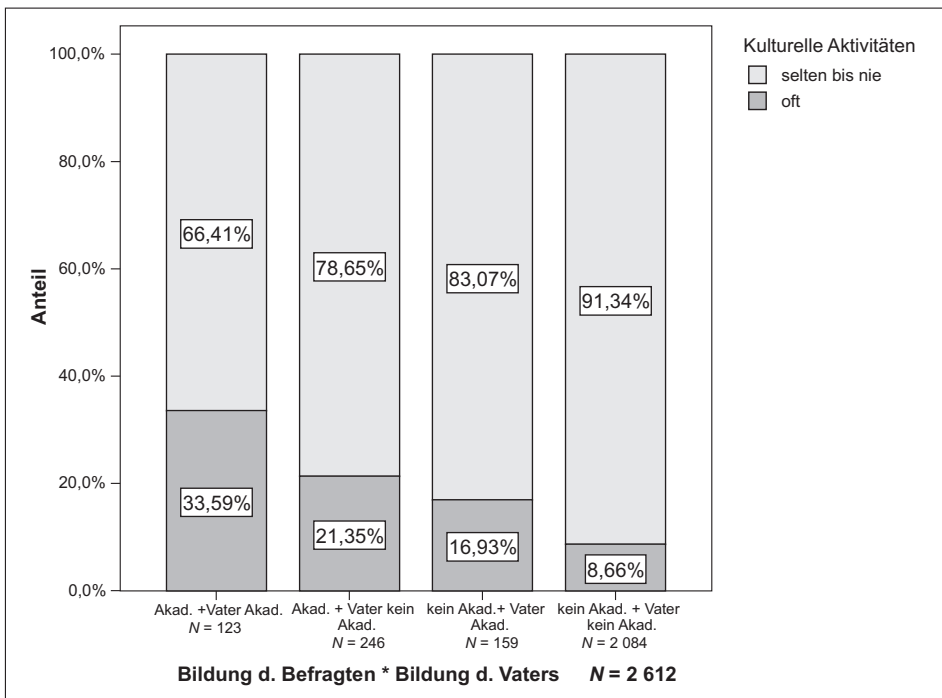
Einfluss der sozialen Herkunft im Verhältnis zum eigenen Bildungsniveau bedeutender für die hochkulturellen Freizeitaktivitäten, wie Bourdieu dies unterstellt?

Um die Kombination von eigener Bildung und Bildungsabschluss des Vaters zu überprüfen, wurden vier Gruppen gebildet: Akademiker und Vater Akademiker; Akademiker und Vater Nicht-Akademiker; Nicht-Akademiker und Vater Akademiker; Nicht-Akademiker und Vater Nicht-Akademiker. Der *Chi*²-Test ergab signifikante Unterschiede zwischen den vier Gruppen von Personen im Hinblick auf die Ausübungshäufigkeit kultureller Aktivitäten (*Chi*² = 102,42, *df* = 3, *N* = 2 612, Cramer *V* = .20) (zur Verteilung relativer Häufigkeiten vgl. Abbildung 1).

Nicht überraschend ist die Tatsache, dass Personen mit einem Hochschulabschluss tendenziell mehr hochkulturelle Freizeittätigkeiten ausüben und dieses Niveau sich weiter erhöht, wenn auch der Vater bereits Hochschulabsolvent war. Ein geringer Unterschied bei den hochkulturellen Freizeitaktivitäten zeigte sich zwischen Personen mit einem Hochschulabschluss, deren Väter keinen Hochschulabschluss haben und Personen ohne Hochschulabschluss, die für ihre Väter einen Hochschulabschluss angaben. Der Vergleich zwischen den beiden statusinkonsistenten Gruppen zeigte keinen signifikanten Unterschied (*Chi*² = 0,92, *df* = 1, *N* = 404, *p* = .34, Cramer *V* = .05). Demnach wirken die eigene Bildung und die soziale Herkunft additiv.

Die Erkenntnis, dass sowohl das eigene Bildungsniveau als auch die soziale Herkunft die Häufigkeit der Ausübung von Freizeitaktivitäten im Bereich des Hoch-

Abbildung 1: Kulturelles Kapital und kulturelle Aktivitäten

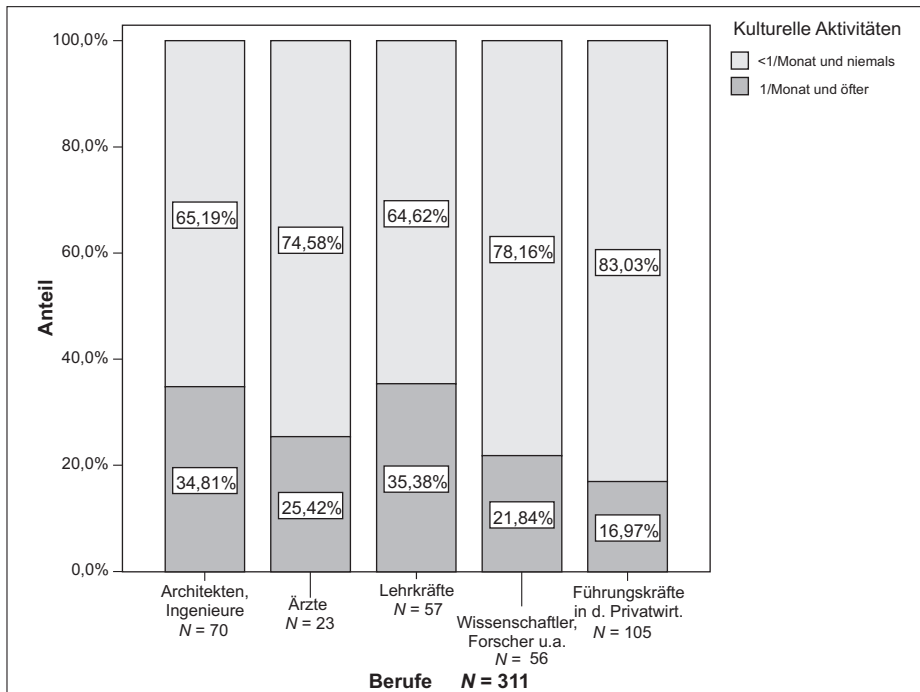


kulturschemas bestimmen, deckt sich im Wesentlichen mit den Analyseergebnissen von Stein (2005). Es zeigte sich aber auch, dass Personen mit einem Hochschulabschluss, deren Väter ebenfalls einen akademischen Abschluss besitzen, deutlich mehr hochkulturelle Aktivitäten angeben als andere Personengruppen. Eine ergänzend durchgeführte logistische Regression, deren Ergebnisse hier nicht in detaillierter Form präsentiert werden und deren Durchführung zum Ziel hatte, unter Kontrolle soziodemografischer Variablen den beschriebenen Zusammenhang zu überprüfen, verstärkte diesen noch für die beiden statusinkonsistenten Gruppen: Auch bei Berücksichtigung weiterer soziodemografischer Einflussgrößen wie Geschlecht, Alter, Einkommen und Größe der Wohngemeinde haben Personen mit eigener hoher Bildung und bildungsnahem sozialem Hintergrund eine fast viermal höhere Wahrscheinlichkeit, an kulturellen Aktivitäten häufig teilzunehmen, als Personen mit niedriger Bildung, deren Väter ebenfalls keinen akademischen Abschluss besitzen. Die Bildungsaufsteiger – das heißt Personen, die selbst über ein hohes Bildungsniveau verfügen, während deren Väter keine akademische Bildung vorweisen können – haben eine 3.2-mal größere Chance, kulturelle Veranstaltungen zu besuchen, als Personen mit niedrigem kulturellem Kapital. Die Personengruppe ohne Hochschulabschluss, deren Väter gut mit kulturellem Kapital ausgestattet sind, hat immer noch eine fast 2.7-mal größere Chance, häufig an kulturellen Aktivitäten teilzunehmen, als die Befragten aus der Referenzgruppe. Angesichts dieser Tatsache kann die Relevanz der Bildung für die Formung der kulturellen Präferenzen nur unterstrichen werden, denn sie hat zumindest eine nicht geringere Relevanz als die soziale Herkunft für hochkulturelle Aktivitäten im Erwachsenenalter. Die These 2, die einen stärkeren Einfluss des Habitus in Form des Bildungsniveaus des Vaters auf die kulturellen Aktivitäten postuliert, konnte folglich nicht bestätigt werden.

6. Beruf und Freizeitverhalten

Welche Bedeutung hat der ausgeübte akademische Beruf für hochkulturelle Freizeitaktivitäten? Innerhalb der Eliten unterscheidet Bourdieu zwischen Gruppen, die eher kulturelle oder ökonomische Ressourcen betonen und dementsprechend auch ihre Freizeit unterschiedlich gestalten. Um diese Frage zu beantworten wurden Mittelwertvergleiche der Aktivitäten zwischen Personen aus sechs Berufen mit einem Hochschul- oder Fachhochschulabschluss durchgeführt. Es soll damit die These geprüft werden, dass nicht nur Bildung, soziale Herkunft und Geschlecht des Befragten oder sein Alter über das Freizeitverhalten entscheiden, sondern auch der ausgeübte Beruf. In diesem Fall wurden typische Akademikerberufe untersucht: Lehrer, Ärzte, Architekten und Ingenieure, Wissenschaftler/Forscher und als Kontrast dazu die Führungskräfte in der Privatwirtschaft.⁴

4 Die Daten basieren auf der Variable Berufsuntergruppen des kumulierten ALLBUS, wobei nur die zahlenmäßig stärksten Gruppen ausgewählt wurden. Die Berufsuntergruppen Statistiker, Mathematiker, Systemanalytiker und Wissenschaftler, technikorientierte Berufe wurden zu einer Gruppe Wissenschaftler/Forscher zusammengefasst.

Abbildung 2: Kulturelle Aktivitäten und Beruf

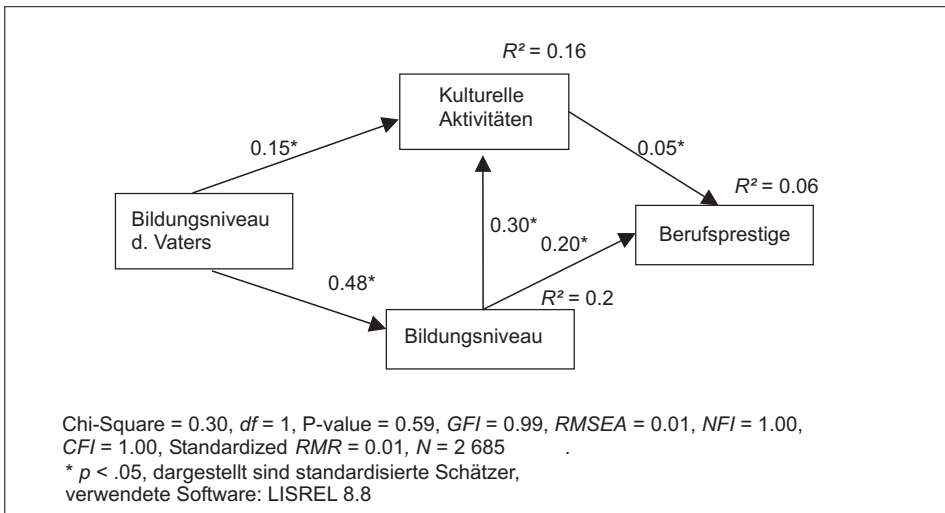
Die fünf Berufsgruppen wurden anhand der Variablen V518 – Beruf nach ISCO-88-Klassifikation – erzeugt. Der Vergleich dieser Berufsgruppen ergab einen signifikanten Unterschied zwischen den einzelnen Berufsgruppen ($Chi^2 = 9,89$, $df = 4$, $N = 311$, $p = .04$, Cramer $V = .18$). Obwohl man annehmen könnte, dass durch Bildung und andere sozio-demografische Faktoren die Häufigkeit der kulturellen Aktivitäten ausreichend erklärt werden kann, muss festgestellt werden, dass der Beruf mit allen seinen Facetten wie Zeitbeanspruchung, Anforderungen an geistige oder manuelle Fähigkeiten und soziale Kontakte am Arbeitsplatz einen modifizierenden Einfluss auf das Freizeitverhalten ausübt. Auffallend ist, dass Lehrkräfte, neben Architekten und Ingenieuren, die höchsten Mittelwerte bei hochkulturellen Freizeitaktivitäten zeigen. Mit kleinem Abstand folgen ihnen Ärzte und die hier zusammengefasste Gruppe der Wissenschaftler/Forscher. Das geringste Aktivitätsniveau zeigen die Führungskräfte in der Privatwirtschaft. Da die Unterschiede zwischen einzelnen Berufsgruppen sehr gering sind, überschreiten sie nur in wenigen Fällen die Signifikanzgrenze. Dies ist zum Beispiel der Fall zwischen Lehrkräften und Führungskräften in der Privatwirtschaft ($Chi^2 = 6,26$, $df = 1$, $N = 162$, $p = .01$, Cramer $V = .20$), zwischen Architekten und Ingenieuren einerseits sowie Führungskräften in der Privatwirtschaft andererseits ($Chi^2 = 6,76$, $df = 1$, $N = 175$, $p = .001$, Cramer $V = .20$). Damit bestätigen diese Ergebnisse die Annahmen Bourdieus und unsere dritte These, nach der für das Interesse an Hochkultur vor allem das kulturelle Kapital und in geringerem Maße das ökonomische Kapital eines Individuums verantwortlich ist.

7. Hochkultur als Ertrag

Abschließend soll noch untersucht werden, ob hochkulturelle Freizeitaktivitäten nicht nur als Output der Ressource Bildung anzusehen sind, sondern sie selbst als eine Ressource für eine Verbesserung des beruflichen Status genutzt werden können.

Das zur Untersuchung dieser Frage berechnete Pfadmodell zeigt anhand der standardisierten Pfadkoeffizienten die unterschiedlich starken Einflüsse auf das Freizeitverhalten. Das Bildungsniveau eines Individuums hat demnach einen zweifachen Ertrag: Erstens wirkt es positiv auf die kulturellen Aktivitäten und zweitens haben die kulturellen Aktivitäten selbst eine Auswirkung auf die berufliche und soziale Stellung des Individuums, die im Modell durch das Berufsprestige⁵ repräsentiert wird. Kulturelle Aktivitäten scheinen sowohl benutzt zu werden, um das Berufsprestige zu erhöhen als ihm zugleich Ausdruck zu verleihen.

Abbildung 3: Pfadmodell zur Bedeutung kulturellen Kapitals und kultureller Aktivitäten für das Berufsprestige



Bei den im Pfadmodell verwendeten Variablen handelt es sich um im Abschnitt 3 beschriebene Konstrukte: Berufsprestige nach Wegener, Bildungsniveau der/ des Befragten, Bildungsniveau des Vaters und kulturelle Aktivitäten. Alle *t*-Tests der hier verwendeten Pfade sind auf dem Niveau von $\alpha < .05$ signifikant, der Anteil der aufgeklärten Varianz beträgt beim Berufsprestige 6%, was besagt, dass die Variabilität im Berufsprestige zu 6% auf unterschiedliche Häufigkeit in der

5 Die Magnitude-Berufsprestige-Skala wurde von Wegener (1985) mit Hilfe einer Befragung von über 4 000 Personen entwickelt. Für die Erstellung der Skala wurden die Befragten gebeten, 50 relativ breit gestreute Berufe hinsichtlich ihres sozialen Ansehens zu ordnen.

Ausübung der kulturellen Aktivitäten und auf unterschiedliche Bildungsniveaus der Befragten zurückzuführen ist. Die unterschiedlich hohe kulturelle Aktivität kann bis zu 16% durch das individuelle Bildungsniveau und das Bildungsniveau des Vaters erklärt werden und das individuelle Bildungsniveau lässt sich zu 23% durch das Bildungsniveau des Vaters erklären. Das gesamte Modell, ausgestattet mit nur einem Freiheitsgrad, erklärt fast vollständig die gesamte Ausgangsvarianz des Modells und kann als befriedigend bezeichnet werden.

Das Pfadmodell kann als eine Bestätigung der These Bourdieus interpretiert werden, wonach Aktivitäten im Bereich der Hochkultur als Mittel zur Erhaltung des Berufsprestiges genutzt werden. Das Berufsprestige ergibt sich sowohl direkt aus dem Bildungsniveau als auch aus den kulturellen Aktivitäten, die wiederum stark vom Bildungsniveau abhängig sind. Die Zugehörigkeit zu einer gesellschaftlichen Klasse wird folglich dadurch zum Ausdruck gebracht, dass Individuen ihr inkorporiertes kulturelles Kapital für den Erhalt beziehungsweise die Steigerung ihres Berufsprestiges verwenden. Da die ökonomischen und kulturellen Ressourcen auch innerhalb der Oberschicht nicht gleich verteilt sind, können die ästhetischen Kompetenzen eine Ausgleichsfunktion zu fehlenden ökonomischen Ressourcen übernehmen, was sich schon im vorausgegangenen Abschnitt zeigte.

8. Fazit

Unsere Analysen haben gezeigt, dass der Zusammenhang zwischen Bildung und Freizeitverhalten komplex ist. Es hat sich gezeigt, dass zwar mit steigendem Bildungsniveau das Interesse an hochkulturellen Aktivitäten steigt, der Zusammenhang zwischen diesen beiden Größen sollte aber immer im Kontext des Zusammenspiels kultureller und ökonomischer Ressourcen verstanden werden. Für die Häufigkeit der Ausübung der kulturellen Aktivitäten sind sowohl Bildung als auch Einkommen gleichermaßen verantwortlich, im Falle anderer Freizeitaktivitäten spielen mal Bildung und mal Einkommen eine größere Rolle. Tätigkeiten, die dem legitimen Geschmack zugeordnet werden können, haben sich jedoch nicht als besonders bildungsabhängig im Vergleich zu anderen Tätigkeiten erwiesen.

Die Bedeutung der sozialen Herkunft für das Interesse an hochkulturellen Aktivitäten darf nicht überbetont werden. Das geerbte kulturelle Kapital zeigte einen schwächeren Einfluss auf die Entwicklung hochkultureller Interessen als das erworbene kulturelle Kapital. Die These von dem Vorrang des inkorporierten Habitus, der schwer im Erwachsenenleben veränderbar ist, konnte somit nicht bestätigt werden. Dieses Ergebnis bestätigt einerseits die These von der wichtigen Rolle der sozialen Herkunft für die Wahl von kulturellen Aktivitäten, andererseits unterstreicht es die Bedeutung der eigenen Bildung, die – unabhängig von der sozialen Herkunft – hochkulturelle Aktivitäten beeinflusst.

Die Bedeutung des kulturellen Kapitals in Form der Bildung als der zentralen Einflussgröße auf die Wahl der Freizeitaktivitäten konnte durch die Berücksichtigung des ausgeübten Berufes zusätzlich entschärft werden. Es zeigte sich, dass unter Personen mit gleichem Bildungsniveau Unterschiede in ihrem Freizeitverhalten existieren, die auf die Unterschiedlichkeit des ausgeübten Berufes zurückzuführen sind. Auch für die von Bourdieu postulierte Bedeutung kultureller Aktivitäten als Mittel der Distinktion und Statussicherung konnten empirische Hinweise gefunden werden. Einwände gegen die Theorie ergeben sich vor allem aufgrund spezifischer gesellschaftlicher Rahmenbedingungen in Deutschland, die den Stellenwert hochkultureller Freizeitaktivitäten für Bildungseliten relativieren. Die nähere Untersuchung dieser Bedingungen und Entwicklungen wäre eine interessante Thematik für weiterführende Forschungen.

Literatur

- Blau, J. (1989). *The shape of culture: a study of contemporary patterns in the United States*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Bourdieu, P. (1973). Kulturelle Reproduktion und soziale Reproduktion. In Bourdieu, P. & Passeron, J.-C., *Grundlagen einer Theorie der symbolischen Gewalt* (S. 88–137). Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Bourdieu, P. (1983). *Die feinen Unterschiede. Kritik der theoretischen Vernunft*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- DiMaggio, P. & Mukhtar, T. (2004). Arts participation as cultural capital in the United States, 1982–2002: Signs of decline? *Poetics: Journal of Empirical Research on Culture, Media, and the Arts*, 32, 169–194.
- de Glaas, F. (1998). Authors' oeuvres as the backbone of publishers' lists. Studying the literary publishing house after Bourdieu. *Poetics: Journal of Empirical Research on Culture, Media, and the Arts*, 25, 379–397.
- Holt, D.B. (1997). Distinction in America? Recovering Bourdieu's theory of tastes from its critics. *Poetics: Journal of Empirical Research on Culture, Media, and the Arts* 25, 93–120.
- Isengard, B. (2005). Freizeitverhalten als Ausdruck sozialer Ungleichheiten oder Ergebnis individualisierter Lebensführung? Zur Bedeutung von Einkommen und Bildung im Zeitverlauf. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 57 (2), 254–277.
- Koch, A., Kurz, K., Mahr-George, H. & Wasmer, M. (1999). *Konzeption und Durchführung der „Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften“ (ALLBUS) 1998*. Mannheim: ZUMA.
- Kraaykamp, G. & Dijkstra, K. (1999). Preferences in leisure time book reading. A study on the social differentiation in book reading for the Netherlands. *Poetics: Journal of Empirical Research on Culture, Media, and the Arts*, 26, 203–234.
- Lindström, M., Hanson, B.S. & Östergren, P.-O. (2001). Socioeconomic differences in leisure-time physical activity: the role of social participation and social capital in shaping health related behaviour. *Social Science and Medicine*, 52, 444–451.
- Lüdtke, H. (1972). *Freizeit in der Industriegesellschaft. Emanzipation oder Anpassung*. Opladen: Leske+Buderich.
- Lüdtke, H. (2001). *Freizeitsoziologie. Arbeiten über temporale Muster, Sport, Musik, Bildung und soziale Probleme*. Münster: Lit Verlag.

- Opaschowski, H.W. (1987). *Pädagogik und Didaktik der Freizeit*. Opladen: Leske+Budrich.
- Opaschowski, H.W. (1997). *Einführung in die Freizeitwissenschaft* (3. Aufl.). Opladen: Leske+Budrich.
- Ostrower, F. (1998). The arts as cultural capital among elites: Bourdieu's theory reconsidered. *Poetics: Journal of Empirical Research on Culture, Media, and the Arts* 26, 43-53.
- Prieur, A., Rosenlund, L. & Skjøtt-Larsen, J. (2008). Cultural Capital Today: A case study from Denmark. *Poetics, Journal of Empirical Research on Culture, the Media and the Arts*, 36, 45-70
- Scheuch, E.K. & Scherhorn, G. (1977). *Soziologie der Freizeit und des Konsums. Handbuch der empirischen Sozialforschung* (3. Aufl., Band 11). Stuttgart: Enke Verlag.
- Schmitz-Scherzer, R. (1974). *Sozialpsychologie der Freizeit: Bericht über den Stand der Freizeitforschung in Soziologie und Psychologie*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Schmitz-Scherzer, R., Rudinger, G. & Angleitner, A. (1973). Zur Struktur von Freizeitaktivitäten. Eine Reanalyse der Daten einer Untersuchung von EMNID im Auftrage des SVR. In R. Schmitz-Scherzer (Hrsg.), *Freizeit. Eine problemorientierte Textsammlung* (S. 169–186). Frankfurt a.M.: Akademische Verlagsgesellschaft.
- Stein, P. (2005). Soziale Mobilität und Lebensstile: Anwendung eines Modells zur Analyse von Effekten sozialer Mobilität in der Lebensstilforschung. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 57 (2), 205–229.
- Tokarski, W. (1985). Freizeitstile im Alter – Über die Notwendigkeit und Möglichkeiten einer Analyse der Freizeit Älterer. *Zeitschrift für Gerontologie*, 18, 72–78.
- Tokarski, W. & Schmitz-Scherzer, R. (1985). *Freizeit*. Stuttgart: B.G. Teubner.
- Wegener, B. (1985). Gibt es Sozialprestige? *Zeitschrift für Soziologie*, 14, 209–235.

Radoslaw Huth, Dr., Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Arbeitseinheit „Steuerung und Finanzierung des Bildungswesens“, Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF), Frankfurt
E-Mail: huth@dipf.de

Horst Weishaupt, Prof. Dr., Leiter der Arbeitseinheit „Steuerung und Finanzierung des Bildungswesens“, Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF), Frankfurt
E-Mail: weishaupt@dipf.de